



Katholische Kirche
in Frankfurt

2/2015

SSR aktuell

Der Katholische Stadtsynodalrat Frankfurt informiert

Kurzbericht über die 19. Sitzung des 12. Frankfurter Stadtsynodalrates am 11. Mai 2015

Konzept und Praxis einer Grabeskirche (Kolumbarium) am Beispiel von St. Elisabeth in Mönchengladbach

Als der Stadtsynodalrat im November letzten Jahres über Trauerseelsorge und die Zukunft des Zentrums St. Michael in Frankfurt sprach, wurde der Wunsch geäußert, einmal mehr über Konzept und konkrete Arbeit einer Grabeskirche zu erfahren. Das Thema ist zurzeit auch auf Bistumsebene in der Beratung. Vor diesem Hintergrund stellte auf Einladung des Stadtsynodalrates Ulrike Gresse, Beauftragte für die Trauerseelsorge an der Grabeskirche St. Elisabeth in Mönchengladbach, Konzept und Praxis dieser Grabeskirche vor.

St. Elisabeth, eine von zurzeit vier Grabeskirchen im Bistum Aachen, wurde 2009 zur Grabeskirche umgewidmet. Sie bietet 1.988 Urnengrabplätze sowie in der Krypta weitere 1.013 Urnengrabplätze. Die Grabeskirche steht grundsätzlich jedem Menschen der Region für eine Beisetzung offen. Beisetzungen können in unterschiedlicher Weise geschehen: Exequien (mit Sarg und Urne), Wortgottesfeier (mit Kommunionfeier möglich), Trauerfeier (Trauerredner/in bei Menschen ohne Konfession). Eine Beisetzung erfolgt immer mit Segen/Gebet und mit Namensnennung. Zum pastoralen Auftrag gehören: Tote bestatten und Trauernde trösten (liturgische Angebote, Einzelbegleitung, Trauergruppen, Auszeit im Kloster...); der Trauer einen RAUM bieten (Raumangebot und Café im ehemaligen Pfarrheim); alte (bekannte) theologische Inhalte an einem neuen Ort verkünden (Gesprächskontakte, Weiterbildung...); Sterben, Tod und Trauer zur Sprache bringen mit und durch Kunst, Musik, Lesungen. Die Grabeskirche ist vernetzt mit wichtigen Institutionen der Region. Sie verwaltet sich selbstständig und erhält keine Kirchensteuermittel. Ein Urnengrabplatz kostet zwischen 3.000-6.000 Euro (15-20 Jahre). Der Etat der Trauerpastoral wird aus Projektmitteln und Spendengeldern gebildet.

Im gemeinsamen Gespräch wurden einige Punkte der engagierten Vorstellung vertieft und auch einzelne Aspekte ergänzt. Themen u.a. Erdbestattung/Urnenbeisetzung; Zeitgeist folgen/konstruktiv kritisch wahrnehmen; Grabeskirche/Friedhofsbestattung; praktische Fragen wie Umgang mit dem hohen Aufkommen von Blumenschmuck...

Der Stadtsynodalrat dankte der Referentin für die anschauliche Information und die wertvollen Impulse. Er wird das Thema Grabeskirche weiter in seiner Beratung berücksichtigen.

Stadtkirchenprojekt „Kirche für Arbeit“ – Fortsetzung des Projektes in den Jahren 2016-2018

Christian Goihl vom Projektausschuss „Kirche für Arbeit“ informierte über Zielsetzung und aktuelle Aktivitäten („Ideenschmiede gegen Arbeitslosigkeit und Berufsfrust“, „Urlaub ohne Koffer“, „Patenschaft für Erwachsene“ u.a.) dieser Initiative. Sie wurde vom 8. Frankfurter Stadtsynodalrat 1997 auf den Weg gebracht. Zurzeit engagieren sich in dem Stadtkirchenprojekt 26 Gemeinden, die katholische Erwachsenenbildung, der Frankfurter Caritasverband, eine Ordensgemeinschaft und zwei Einrichtungen. Nun steht, wie alle drei Jahre, die Entscheidung über eine Weiterarbeit (2016-2018) an.

Der Stadtsynodalrat nahm den Bericht positiv zur Kenntnis, dankte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projektes und sprach sich für eine Weiterführung von „Kirche für Arbeit“ aus. Er lädt die Gemeinden, die sich noch nicht in diesem Projekt engagieren, zu einer Beteiligung ein.